



Landesverband Hannoverscher Imker e.V.

30159 Hannover - Johannsenstraße 10

Im Hause der Landwirtschaftskammer

E-mail: info@imkerlvhannover.de – Internet: www.imkerlvhannover.de

Fachgespräch im Niedersächsischen Landtag

Anfang November 2008 fand im Niedersächsischen Landtag auf Einladung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ein Fachgespräch zum Thema Bienensterben statt. Die Veranstaltung war gut besucht, über 150 Teilnehmer aus den Kreis- und Imkervereinen, den regionalen Natur- und Umweltschutzverbänden sowie aus Politik und Verwaltung informierten sich über die Bedeutung und Gefährdung der Honigbienen.

Christian Meyer, Mitglied des Niedersächsischen Landtages, betonte in seiner Begrüßung die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Honigbienen. Die Anzahl der Bienenvölker sinkt alarmierend, erläuterte Christian Meyer, die Hauptursache liegt in der Verwendung bienengefährlicher Pflanzenschutzmittel, den unzureichenden Abstandsregelungen im Bereich der Agro-Gentechnik sowie neuen Bienenkrankheiten. Zusätzlich erhöht der Rückgang im Nahrungsangebot die Krankheitsanfälligkeit der Bienenvölker.

Zur Situation der Honigbiene in Niedersachsen sprach der Vorsitzende des Landesverbandes Hannoverscher Imker e. V. Jürgen Frühling. In den vergangenen Jahrzehnten musste die Imkerei viele Rückschläge verkraften. Die Varroamilbe hat in den letzten 30 Jahren trotz intensiver Bekämpfung immer wieder hohe Völkerverluste verursacht. Bienenschäden durch die unsachgemäße Anwendung von Pflanzenschutzmitteln machen der Imkerei genauso zu schaffen wie Wettbewerbsnachteile durch eine zunehmende Bürokratie. Jürgen Frühling sieht einen großen Forschungsbedarf in der Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Bienenvölker und forderte eine Verbesserung des Nahrungsangebotes, die Präzisierung der Bienenschutzverordnung, die Förderung einer flächendeckenden Imkerei und klare gesetzliche Regelungen im Bereich Gentechnik.

Susan Haffmans vom Pestizid-Aktions-Netzwerk (PAN) informierte in ihrem Vortrag über die Folgen der Pestizidanwendungen insbesondere für die Honigbiene, die Hintergründe zum Bienensterben in Baden-Württemberg und die Neuregelung der Pestizidgesetzgebung. In der EU sind derzeit 29 bienengefährliche Wirkstoffe zugelassen und 4 in der Revision. Am Beispiel Clothianidin, das bereits in geringer Dosis für Bienen tödlich ist, stellte sie die Schwachpunkte im Zulassungsverfahren dar. Die Schädlingsprobleme im Maisanbau können, so Susan Haffmans, durch den Verzicht auf Monokultur und die Einbindung des Maises in Fruchtfolgen und Zwischenfruchtanbau gelöst werden. Derzeit wird die europäische Gesetzgebung für die Zulassung, Vermarktung und Anwendung von Pestiziden überarbeitet. Susan Haffmans plädierte für einen effektiveren Schutz der Honigbienen, ein Verbot bienengefährlicher Pflanzenschutzmittel und eine Verbesserung der Stoff- und Produktbewertung für das Kriterium Bienengefährlichkeit.

In nächsten Vortrag nannte Dr. Peter Rosenkranz, Leiter der Landesanstalt für Bienenkunde der Universität Hohenheim, als Hauptursachen für die Völkerverluste der vergangenen Jahre Bienenkrankheiten wie die Varroose, Umweltfaktoren wie Nahrungsangebot und Pflanzenschutz sowie die Betriebsweise des Imkers. Im Deutschen Bienenmonitoring werden seit 2004 in 125 Imkereien mit 7.000 Bienenvölkern unter anderem Daten zur Volksentwicklung und Bienengesundheit ausgewertet. Demnach korrelieren in den Monitoringimkereien erhöhte Winterverluste mit dem Varroa-Befall im Herbst. Ein Zusammenhang mit Rückständen im

Bienenbrot und Winterverlusten ist bisher nicht nachweisbar. Da die Biene dem Zielorganismus von Insektiziden sehr ähnlich ist, empfahl Dr. Peter Rosenkranz mögliche Fehlerquellen auch durch eine Verbesserung der Gesetzgebung auszuschließen. In der Bienenschutz-Verordnung fehlen Regelungen zu Tankmischungen oder Langzeitwirkungen, zu Wasserholenden Bienen oder der Atemgiftwirkung von Pflanzenschutzmitteln. Aufgrund der Erfahrungen aus den Bienenschäden in Baden-Württemberg empfahl er die Überprüfung der Bienengefährdung bei der Ausbringung von Insektizidgebeiztem Saatgut, mehr Nahrungsquellen für Bienen in agrarisch intensiv genutzten Regionen und die Fortführung des Bienen-Monitorings.

Mit den Gefahren der Gentechnik für die Imkerei befasste sich Dr. Steffi Ober, Gentechnikerin beim NABU – Naturschutzbund Deutschland e. V. Nach ihrer Einschätzung werden die Forschung und der Anbau von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) zunehmen. Als Beispiele nannte sie die Arbeiten der Gentechnekonzerne bei Mais mit Herbizidresistenz oder mit Resistenzen gegen den Maiszünsler und Maiswurzelbohrer oder zu transgenem Raps. Sie beanstandete, dass Imker, Bienen und Honig in der Gesetzgebung zu den GVO's nicht ausreichend erwähnt werden und noch viele Fragen offen sind. Auch in der Biosicherheitsforschung wurden die Risiken der Gentechnik für die Bienenhaltung bisher nicht aufgegriffen.

Holger Fuchs-Bodde-Gottwald, Biolandimker aus Badbergen, schilderte im nächsten Vortrag die Veränderungen im Lebensraum der Biene. Nach seinen Beobachtungen wird die Bienenhaltung in ländlichen Regionen vor allem mit intensiver Landwirtschaft und ausgeräumter Landschaft schwieriger. Nach der Rapsblüte fehlt in vielen Regionen ein Nahrungsangebot für Honigbienen und Insekten. Die Ausräumung der Landschaft hat, so Holger Fuchs-Bodde-Gottwald, Auswirkungen auf die Gesundheit der Bienenvölker. Als praktische Verbesserungsvorschläge nannte er Schutzverordnungen der Landkreise und Gemeinden für den Erhalt von Hecken und Feldgehölzen oder die Einbindung von Honigkudeln bei der Neuanlage von Bienenweidepflanzen.

Ein Schwerpunkt des Vortrages von Dr. Werner von der Ohe, Leiter vom LAVES – Institut für Bienenkunde in Celle, war das mögliche Zusammenwirken von Stressoren auf Bienenvölker. Die Varroose ist ein entscheidender Faktor. Ungenügende Varroabekämpfung oder die Brutnestreduzierung bei Nahrungsmangel führen zu einem Anstieg des Parasitierungsgrades. Fest steht, dass die Varroa für Sekundärerkrankungen als Vektor dient, ein modulares Varroa-Bekämpfungskonzept ist deshalb besonders notwendig. Einfluss auf die Lebensfähigkeit der Honigbiene hat die Protein-Versorgung. Ein Bienenvolk benötigt im Jahr 30 bis 50 kg Pollen und 50 bis 80 kg Honig. Wenn die Nahrungsgrundlage und die Lebensumstände nicht optimal sind, können Negativfaktoren nicht kompensiert werden und zu Völkerverlusten führen.

Nach einer lebhaften Diskussion stellt Christian Meyer die Neuausrichtung der EU-Pestizidzulassung vor. In den gesetzlichen Regelungen soll ein stärkerer Schutz von Gesundheit, Umwelt und Artenvielfalt Berücksichtigung finden. Wirkstoffe sollen nach einem Beschluss des Europaparlaments nur zugelassen werden, wenn erwiesen ist, dass sie nicht giftig für Bienen sind. Christian Meyer sieht in den Imkerverbänden gute Verbündete dieses Ziel zu erreichen.

Georg Schuster



Fachgespräch im Niedersächsischen Landtag (von links: Christian Meyer (MdL), Holger Fuchs-Bodde-Gottwald (Bioland), Susan Haffmans (Pestizid-Aktions-Netzwerk PAN), Dr. Steffi Ober (NABU), Jürgen Frühling (Landesverband Hannoverscher Imker), Dr. Peter Rosenkranz (Landesanstalt für Bienenkunde der Universität Hohenheim), Dr. Werner von der Ohe (LAVES – Institut für Bienenkunde Celle)